

NeKr Sp 25

*Erinnerung*

Zum Andenken





G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Johann S p l i c h a l

Donnerstag, den 20. Januar 1949  
im Krematorium in Zürich

\*

\*

\*

ORGEL-EINGANGSSPIEL

C h o r a l

"Selig sind, die da Leid tragen,  
denn sie sollen getröstet werden"

aus dem Deutschen Requiem  
von Johannes Brahms

\*

Abdankungsansprache  
von Pfarrer Gustav B r e i t

Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, sollte ich wohl zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin. Ich will euch nicht verwaist lassen. Ich komme zu euch. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch wie die Welt gibt; euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

A m e n .

\*

Wir stellen uns in dieser Abschiedsstunde unter das Wort Heiliger Schrift, wie wir's lesen im 5. Buche Mose, im 33. Kapitel, Vers 27, also lautend:

" Eine Zuflucht ist der ewige Gott  
und unten walten ewige Arme. "

A m e n .

\*

Liebe Leidtragende!  
Liebe Trauerversammlung!

Die Wiege von Johann Splichal, von dessen sterblicher Hülle wir jetzt Abschied nehmen, hat in Sedlec in Böhmen gestanden. Dort hat er am 10. Dezember 1879 das Licht dieser Welt erblickt. Dort hat sein Vater als Landwirt gearbeitet, in einem Berufe, wo man fest zugreifen muss, wo man nicht Zeit hat viel zu träumen, und wo man ganz harte Arbeit verrichten muss. Dieser Beruf hat auf den Vater selbst abgefärbt und auf seine Psyche. So hat er denn den Grundsatz gehabt, seine Kinder streng zu erziehen, zur Pflichterfüllung und zur Arbeit anzuhalten, und streng darauf zu achten, dass sie einen ernsten Beruf für's Leben erlernen. Unter solcher Leitung ist Johann Splichal im Kreise von sechs Geschwistern als Dritttältester aufgewachsen. Die Jugend ist herb - ja, hart gewesen.- Aber in der Schrift steht wohl mit Recht geschrieben: "Es ist dem Manne gut, dass er sein Joch in der Jugend trage." Ein ernstes, strenges Leben formt uns Menschen ernst und gibt unserem Leben Gehalt. Das ist bei Johann Splichal auch der Fall gewesen.

Nach sieben Schuljahren schickte ihn sein Vater in die Lehre, um einst als Schuhmacher sein Brot verdienen zu können. In Zwitau absolvierte er dieselbe. Sie ist sehr streng gewesen, aber gut. Und in dieser harten Lehrzeit ist die Grundlage gelegt worden für die Tüchtigkeit des nun entschlafenen Mannes und für sein Fortkommen im Leben. Als er die Lehre fertig hatte, schlossen sich die Wanderjahre an, die ihn nach Karlsbad führten, nach Wien und nach Meran, wo Johann Splichal immer in Filialen des gleichen Geschäftes arbeitete.

1903 kam er per Velo von Wiesbaden her nach Zürich. Am Quai, mit dem schönen Blick auf den See, gefiel es ihm so sehr, dass er zu sich selbst äusserte: "Hier bleibe ich!" Bei seinem hohen handwerklichen Können fiel es ihm nicht schwer, in unserer Stadt Arbeit zu finden. Er arbeitete in führenden Zürcher-Massgeschäften,

bis er 1908, also schon fünf Jahre nachher, sich selbständig machen konnte. Er hatte sein Geschäft in verschiedenen Quartieren der Stadt, bis er es 1915 endgültig an die Lindt-Eschergasse verlegen konnte, wo es sich zu schönster Blüte und zu einem der gediegensten und solidesten Geschäfte unserer Stadt entwickelte.

Ebenfalls im Jahre 1908, da er sich selbständig machte, verheiratete er sich mit Hedwig Grätze, die er hier in Zürich kennen gelernt hatte. Der Ehe entsprossen zwei Töchter und ein Sohn. Die Familie verliert mit dem Tode des Hausvaters einen überaus treubesorgten, gemütvollen und liebevollen Vater.

1913 ist er Schweizerbürger geworden, aber nicht bloss, wie's leider oftmals der Fall ist, pro forma, sondern er ist es wirklich geworden. Er hat nicht nur schweizerdeutsch gelernt, sondern er hat auch gelernt schweizerisch zu denken und ist mit unserm Land tief innerlich verbunden gewesen und geblieben. Als 1918 die Tschechoslowakei gegründet wurde, da wirkte er bestimmend mit bei der Anbahnung von Handelsbeziehungen mit diesem Lande. Seit etwa 1923 ist er bis vor zwei Jahren Lehrer gewesen an den Schuhmacherklassen der Gewerbeschule Zürich. Besonderes Interesse hatte er für eine auch in moralischer wie beruflicher Hinsicht gute Ausbildung und einen tüchtigen Nachwuchs in seinem Gewerbe. Neun Jahre ist er auch Vorstandsmitglied gewesen in der Sektion Zürich des Schweizerischen Schuhhändlerverbandes.

Im Jahre 1928 übersiedelte die Familie Splichal an die "Luegete" nach Witikon. Dort hat sich Vater Splichal so recht daheim gefühlt, und immer wieder konnte er betonen, wenn sein Weg ihn aus der Stadt hinauf nach Witikon führte: "Da oben ist doch eines der schönsten Plätzchen von Zürich." Und noch am Tage vor seinem Hinschied hat er anlässlich des Besuches bei ihm zu dem Sprechenden geäußert: "Grüssen Sie mir alle lieben Witikoner!" Er ist mit der Bevölkerung tief verbunden gewesen. Es konnte auch schier nicht anders sein, denn von Haus aus dem Blute nach Slave, ist er ein gemütsbetonter Mensch gewesen und als solcher fühlte er sich hingezogen zu seinen Mitmenschen. Ich wüsste niemand von der ganzen Gemeinde, der diesen Mann nicht geschätzt - ja, geliebt hätte. Man hat ihn gern gehabt.

Er ist schon länger leidend gewesen, aber schwer krank seit Weihnachten; so ernst krank, dass Spitalpflege nötig wurde. Es ist nicht die Art gewesen von Johann Splichal, viel Wesens zu machen von dem, was ihn quälte. Er hat seine Schmerzen und seine körperlichen Nöte vorbildlich ertragen und getragen. Nie ist auch nur eine einzige Klage oder ein Seufzer über seine Lippen gekommen. Sich beugend unter die Hand, die ihn im Leben wohlgeführt und ge-

segnet hatte, hat er auch die letzte schwere Zeit würdig als Christenmensch auf sich genommen und getragen. Es ist auch bezeichnend für ihn, dass sein Geschäftspersonal gewünscht hat, ihm von dieser Stelle aus zu danken, dass er allen nicht bloss ein Chef gewesen ist, sondern ein väterlicher Freund.

Liebe Trauerfamilie, liebe Trauerversammlung!

Wir haben eingangs das Wort Heiliger Schrift gehört: "Eine Zuflucht ist der ewige Gott und unten walten ewige Arme." Wohl uns Menschen, wenn wir davon eine Ahnung bekommen haben in unserem Leben, und wenn wir davon ein stilles Wissen in der Seele tragen. Denn es ist so: Unten auf Erden walten ewige Arme. Es ist nicht der Zufall, der sinnlose, der regiert; sondern es ist der letzte Sinn unseres Gottes, der unser Leben bestimmt und der uns führt. Davon hat wohl Splichal allerlei geahnt, denn als ich ihn am Tag vor seinem Hinschied noch besuchte, da hat er mir fest die Hand gedrückt und gewünscht, dass ich mit ihm noch ein letztes Gebet spreche. Wir haben es getan.- Und dann hat der Mann ruhig, mit tiefem innerem Frieden gesagt: "Ich weiss, wie krank ich bin. Ich habe keine Angst zu sterben. Meine Seele ist dort gestanden wo ich weiss, dass man hingehört."

Meine Seele ist dort gestanden, wo ich weiss, dass man hingehört.- Es muss nicht jedermann viel darüber reden, aber jedermann sollte es tief innerlich erfassen, wo man hingehört. Und jedermanns Seele sollte so verwurzelt und verankert sein, dass man auch d e r Wirklichkeit getrost in die Augen schauen kann, die uns in dieser Welt restlos alles nimmt, auch den letzten Atemzug. Dort sollte jedermann mit seiner Seele stehen, wo man weiss: "Eine Zuflucht ist der ewige Gott und unter uns walten ewige Arme."

Letzten Sonnabend hat Johann Splichal die müden Augen zutun und im Alter von 69 Jahren, 1 Monat und 5 Tagen alle irdische Problematik und Not ablegen dürfen. So wie er gediegen seine Arbeit getan und seinen Beruf ausgeübt hat, und sein Geschäft geführt hat, so hat er gediegen auch die letzten Wochen seines Lebens verbracht; er hat sein Leben ausgehaucht in innerer Aufschau zu d e m , der allein unsere Zuflucht ist.

Liebe Freunde, so wollen wir von der sterblichen Hülle unseres entschlafenen Bruders Abschied nehmen, dass wir uns diesen Mann der Tat und der Versonnenheit als Beispiel dienen lassen; fest auf dem Erdboden stehend, seine Arbeit und seine Pflicht tun, aber innerlich gesunde Orientierung haben. Und in solcher Orientierung seine Strasse ziehen und sie bis zuletzt gehen - das sollten Christen-

menschen lernen. Und das wollen wir von unserem Bruder lernen. Wir wollen jetzt Abschied nehmen auch in der stillen Zuversicht: Seine Seele hat dort gestanden, wo man hingehört. Das soll unser Trost sein - wo man hingehört.- Und wo man hingehört, dafür ist Christus uns für alle Lebenslagen der Kompass; wo man hingehört für Zeit und Ewigkeit, das ist die Wirklichkeit d e s Gottes, aus dessen Hand wir hervorgegangen sind und dessen Hand uns auch wieder aus der Zeit holt. Wir vertrauen, dass der Mann, der keine Angst haben musste, gut aufgehoben ist in der Wirklichkeit Christi.

A m e n .

\*

Ansprache von Dr. Jakob Berchtold,  
Vorsteher an der Gewerbeschule Zürich

---

Liebe Trauerfamilie!  
Liebe Trauergemeinde!

Unser lieber Lehrer und unser Kollege, Johann Splichal, ist vom zeitlichen in den ewigen Weg eingebogen. Dieses leuchtende, aufmerksame Auge ist erloschen; der Glanz an seiner Stirne ist verschwunden; der Mund, der sich so oft zu einem frohen Lachen öffnete, bleibt verstummt. Die Hand, die liebe, warme, die so geschickte Hand, ruht nicht mehr in der unsrigen.

Im Namen der Gewerbeschule und im Namen der Lehrer der Allgemeinen Abteilung dieser Schule möchte ich dem Verewigten danken für alles das, was er an der Gewerbeschule gewirkt hat. Fünfundzwanzig Jahre Lehrer an den Berufsklassen der Schuhmacher. Fünfundzwanzig Jahre - wieviel in wenigen Silben!- Wer kann ermessen, wieviel Treue, wieviel Hingabe, wieviel Dienstbereitschaft, wieviel stilles Ringen in diesen Jahrzehnten eingeschlossen sind? Sein grosses berufliches Können hat der Verewigte in den Dienst der Schule gestellt. Ich erstaunte jeweils beim Besprechen der Lehrpläne, der Stoffpläne, über sein umfangreiches Wissen. Ohne weiteres konnte er die Entwicklung des Schuhs zu verschiedenen Zeiten bei verschiedenen Völkern aufzeigen. Er war ganz eigentlich ein Wegbereiter des berufskundlichen Unterrichts. Hunderten von Schülern hat er die Grundlage zum Berufe geschaffen; Hunderte hat er eingeführt in das berufliche Können. Er hat die Werkfreude,



das Werkerlebnis vermittelt. Unter seiner Leitung konnte der Lehrling etwas Ganzes herstellen: den Schuh; und er konnte erleben: das ist das Werk, das ist das Ganze, und dieses Ganze ist das Werk meiner Hände. Das ist, das weiterwirkt: Das Werkerlebnis, die Werkfreude, die der Verewigte in den jungen Menschen entwickeln konnte.

Aber noch mehr. Das ist seine Güte! Man muss es gesehen haben, wie er sich über einen Schüler beugte, der schwer vorwärtskam, wie seine Hand da half, liebevoll, zärtlich, wie nur eine Vaterhand helfen kann. Da zeigte sich seine Güte, seine Anteilnahme. Es war ihm Bedürfnis, ein Bedürfnis aus innerstem Herzen, ändern etwas zu sein, ändern zu helfen.

Er war ein Mann von eifriger Güte und von fröhlicher Treue. Das haben wir als seine Kollegen an ihm erlebt. Ja, das war das Herrliche seines Lebens: es war Licht um ihn. Der Anhauch dieses Lebens stärkt uns und erweckt in uns den Drang, das, was er begonnen, mit Eifer fort- und fortzusetzen. Beim Ueberblick über ein solches Leben erleben wir, dass das Gute, der menschlichen Gebrechlichkeit abgerungen, sinnvoll und fruchtbar ist. Sein Wirken war nur möglich aus dem Glauben heraus, dass das Gute irgendwie und irgendwo geborgen ist.

Johann Splichal, wir werden Deinem Angedenken die Treue halten; wir werden es schirmen und bewahren! Den Dank für das, was Du getan, nimm Du, Abgeschiedener, an.

\*

Liedvortrag von Dr. Karl Gut  
-mit Orgelbegleitung-

" Entsagung " von Felix Mendelssohn

Herr, zu Dir will ich mich retten,  
Wenn die Welt mich kränkt und schlägt,  
Will in Deinen Schoss mich betten,  
Wund und müd von argen Ketten,  
Die meine schwache Seele trägt.

Herr, nach Deiner Gnad' und Treue  
Sehnt sich mein geängstigt Herz,  
Dass ich meine Schuld bereue,  
Dass ich meinen Bund erneue,  
Von Jammer frei und frei von Schmerz.

Gott, zu Deinem sel'gen Frieden  
Kehret heim Dein treues Kind,  
Dir zu dienen ohn' Ermüden,  
Dich zu schauen froh beschieden,  
Wo mit Dir Deine Engel sind.

\*

## G E B E T

Wer kann dich, Herr, verstehen?  
Wer deinem Lichte nah'n?  
Wer kann den Anfang sehen  
Von deiner Führung Bahn?  
Du lösest, was wir binden,  
Du stürzest, was wir bauen.  
Wir können's nicht ergründen,  
Wir können nur vertrauen.

Wie liegt auf unserem Pfade  
Oft schweres Hindernis;  
Doch leitet deine Gnade  
Uns sicher und gewiss.  
Sie lässt dein Heil uns finden  
Durch Kampf mit Angst und Grauen;  
Wir könnens nicht ergründen,  
Wir können nur vertrauen.

Wer darf, Herr, mit dir rechten,  
Um seiner Tage Los?  
Du zeigst deinen Knechten  
Dich immer gut und gross.  
Selbst durch die Nacht der Sünden  
Lässt sich dein Antlitz schauen;  
Wir könnens nicht ergründen,  
Wir können nur vertrauen.

Am letzten unserer Tage  
Umgibt uns noch dein Licht;  
Drum keiner fürcht und zage,  
Auch wenn das Herz ihm bricht.  
Mag Erdentrost ihm schwinden,  
Auf dich nur darf er bauen;  
Wir wollens nicht ergründen,  
Wir wollen nur vertrauen.

A m e n .

Empfanget mit gläubigem Herzen den Segen:

Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass dein Angesicht  
leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe dein Angesicht  
auf uns und schenke uns deinen Frieden.

A m e n .

\*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

" Sei Lob und Ehr dem höchsten Gott "

von Max Reger

vorgetragen von Walter Meyer,  
Organist am St.Peter

\*

\*

\*